

Protokoll des Rundgespräches zur Informationsversorgung in der Romanistik am 16. Juni 2014 in der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Teilnehmer

Prof. Dr. Michael Bernsen	Bonn	DIV - Deutscher Italianistenverband (Vertretung)
Prof. Dr. Ulrich Detges	München	FRV - Frankromanistenverband
Prof. Dr. Eva Eckkrammer	Mannheim	DRV - Deutscher Romanistenverband
Prof. Dr. Annette Gerstenberg	Berlin, FU	Romanistik.de
Prof. Dr. Susanne Hartwig	Passau	DHV - Deutscher Hispanistenverband
Dr. Tobias Kraft	Potsdam	AG Digitale Romanistik
Prof. Dr. Franz Lebsanft	Bonn	Geschäftsführender Direktor des Instituts für Romanische Philologie in Bonn
Prof. Dr. Kathrin Saringen	Wien	DLV - Deutscher Lusitanistenverband
Dr. Christof Schöch	Würzburg	Romanistik.de, AG Digitale Romanistik

Dr. Petra Blödorn-Meyer	SUB Hamburg	Stellv. Direktorin
Dr. Wiebke von Deylen	SUB Hamburg	SSG Spanien, Portugal, Cibera
Dr. Doris Grüter	ULB Bonn	SSG Romanistik allgemein, französische und italienische Sprache und Literatur, Vifarom (Protokoll)
Dr. Andrea Kölbl	BSB München	Koordination Vifarom
Dr. Christoph Müller	IAI Berlin	Cibera, Länderreferent Zentralamerika, Venezuela, Kolumbien und spanischsprachige Karibik
Dr. Geneviève Roche	UB Mainz	Vifarom, Forum interkulturelle Frankreichforschung
Dr. Renate Vogt	ULB Bonn	Leitende Direktorin (Sitzungsleitung)
Dr. Birgit Ziegler- Stryczek	BSB München	Länderreferat Frankreich

TOP 1: Begrüßung und Vorstellungsrunde

Frau Dr. Vogt begrüßt die Anwesenden und leitet nach einer kurzen Vorstellungsrunde und einigen organisatorischen Hinweisen zum Gegenstand des Rundgesprächs über.

TOP 2: Anlass und Ziele des Rundgesprächs

Anlass des Treffens ist der Abschluss des "Vifarom"-Projekts sowie die künftige Neuausrichtung des Förderprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Frau Dr. Vogt verweist auf die verschickten Unterlagen und fasst die wesentlichen Neuerungen des Programms "Fachinformationsdienste für die Wissenschaft" (FID) gegenüber dem bisherigen System der Sondersammelgebiete zusammen:

- Der inhaltliche Zuschnitt des FID ist nicht vorgegeben, sondern soll von den Bibliotheken mit den Wissenschaftlern ausgehandelt werden.
- Das Prinzip der umfassenden Sammlung der in- und ausländischen Fachliteratur gilt nicht mehr; es muss ein gut begründetes Sammelprofil vorgelegt werden, das auch digitale Inhalte einbezieht.
- Es geht nicht mehr nur um das Sammeln, Erschließen und Bereitstellen von Literatur, sondern um bedarfsorientierte Serviceangebote für die Wissenschaft.

Vor diesem Hintergrund besteht das Ziel der Veranstaltung darin, Fragen zum Zuschnitt und Sammelprofil eines FID für die Romanistik zu klären, die bisherigen Dienstleistungen zu evaluieren sowie eine erste Bedarfsabschätzung für künftige Serviceangebote vorzunehmen. Nicht zuletzt sollen Absprachen zur Organisation des kontinuierlichen Austausches zwischen Wissenschaft und FID getroffen werden.

TOP 3: Charakterisierung der Fachcommunity

Es herrscht ein allgemeiner Konsens darüber, dass die Fachcommunity der Romanisten sich wesentlich über den Bezug zu den romanischen Sprach- und Kulturräumen definieren und dadurch als Zielgruppe für einen Fachinformationsdienst von anderen Fachcommunities abgrenzen lässt.

Durch die einzelnen Sparten wie Sprach-, Literatur-, Kulturwissenschaft etc. ergeben sich zwar Berührungspunkte zu anderen Wissenschaftsfächern (insbesondere den Philologien Anglistik und Germanistik), aber identitätsstiftend ist in erster Linie das regionale Prinzip der Sprach- und Kulturräume.

Vor diesem Hintergrund bietet auch "Romanistik.de" bewusst keinen Spartennewsletter an, sondern zunächst eine gemeinsame Plattform, auf der erst in einem zweiten Schritt Ausdifferenzierungen vorgesehen sind.

Es wird darüber informiert, dass das Iberoamerikanische Institut (IAI), seinem originären Auftrag entsprechend, auch künftig den Bereich Iberoamerika mit dem gesamten Fächerspektrum abdecken und dafür auch einen eigenen FID-Antrag stellen wird.

Daraufhin konzentriert sich das Gespräch auf die übrige Romania und die Fachdisziplinen, die für ein diesbezügliches FID-Profil relevant sind. Als Kernfächer werden Sprach-, Literatur-, Kultur-, Medien-, Übersetzungswissenschaft und Fachdidaktik genannt, also die

Bereiche, die sich auch in den Sektionen der romanistischen Fachtagungen und den Lehrstuhlbezeichnungen widerspiegeln.

Demgegenüber hätten andere geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer für die Romanistik eher eine ergänzende Funktion, so dass die entsprechende Literaturversorgung nicht unbedingt in einem FID Romanistik angesiedelt sein müsse. Allerdings wird befürchtet, dass sich die Probleme, die es bei interdisziplinärer Forschung schon im bisherigen SSG-System (z.B. bei schwer zugänglicher Literatur der Neuen Romania) bisweilen gab, mit dem FID-Programm möglicherweise noch verschärfen, wenn die Fachcommunities anderer Fächer (Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politikwissenschaften etc.) keinen Bedarf an (fremdsprachiger) Literatur aus dem romanischen Kulturraum haben oder entsprechende digitale Ressourcen nur für ihren eigenen Nutzerkreis zur Verfügung stellen. Um dies zu verhindern, ist eine Abstimmung mit den Profilen anderer FIDs erforderlich und bei Lizenzierungen auf fächerübergreifende Nutzungsmöglichkeiten zu achten. Zudem sollten im Rahmen eines FID Romanistik Mittel für Ressourcen zur Verfügung stehen, die von den fachlich zuständigen FIDs nicht gesammelt werden, aber für Romanisten relevant sind.

Dabei ist gleichwohl auf ein klares Profil zu achten, sowohl mit Blick auf eine erfolgreiche Antragstellung als auch mit Blick auf geeignete Verfahren der Literaturerwerbung (z.B. den Einsatz von Approval Plans).

TOP 4: Literaturbedarf

Damit geht die Diskussion über zur Frage nach dem Sammelprofil eines FID Romanistik. Frau Prof. Eckrammer plädiert für die Erhaltung des bisherigen Profils der romanistischen Sondersammelgebiete und weist darauf hin, dass sich ihrer Einschätzung nach die Universitätsbibliotheken in ihrer Erwerbungspolitik darauf verlassen. Frau Dr. Vogt erläutert, dass die DFG nur den sogenannten Spitzenbedarf fördert und die Grundversorgung nicht als ihre Aufgabe ansieht. Zur letzteren gehört die Literatur, die normalerweise an jeder Universität mit entsprechendem Studiengang lokal zur Verfügung steht.

Im Plenum wird weitgehend bestätigt, dass die in Deutschland erscheinende romanistische Fachliteratur in hinreichender Dichte an den Universitätsbibliotheken vorhanden und gegebenenfalls problemlos per Fernleihe zu beschaffen ist. Frau Dr. Vogt erinnert zudem an die Sammlungen der regionalen Pflichtexemplarbibliotheken und der Deutschen Nationalbibliothek (auch wenn deren Aufgabe nicht in der Bereitstellung per Fernleihe besteht).

Für die ausländische Literatur sieht die Situation anders aus. Zwar gibt es umfangreiche Bestände in den Staatsbibliotheken (München und Berlin) sowie diverse Spezialsammlungen an verschiedenen Institutionen. An den Universitätsbibliotheken selbst wird aber nicht systematisch, sondern in Abhängigkeit von den Interessen einzelner Personen erworben. Verlässlichkeit und Langfristigkeit sind hier (und mit wenigen Ausnahmen oft auch bei den Spezialbeständen) nicht im erforderlichen Maße gegeben.

Konsens ist, dass der FID in den Bereichen, in denen dauerhafte Spezialsammlungen existieren, nicht parallel zu erwerben braucht. Voraussetzung ist jedoch, dass die betreffenden Bestände elektronisch nachgewiesen und an die Fernleihe angebunden sind.

Aufgabe des FID sollte es hier sein, die Spezialeinrichtungen zu erfassen und transparent zu machen, was dort bereitgestellt und archiviert wird.

Auf die Frage, welche Ressourcen bisher schwer zugänglich waren und in welchen Bereichen folglich zusätzlicher Bedarf besteht, werden genannt:

- Audiokorpora in der Linguistik,
- einzelne Textsorten, z.B. Einzelpublikationen von Theaterstücken aus Spanien, Portugal und Lateinamerika,
- in kleinen Verlagen bzw. Universitätsverlagen erscheinende ausländische Publikationen,
- Veröffentlichungen in niedriger Auflage, die schnell vergriffen sind und auch im Ursprungsland oft nicht gesammelt werden.

Für solche schwer zugängliche Literatur wird vorgeschlagen, Forschungsnetzwerke sowie bilaterale Kontakte mit ausländischen Hochschulen zu nutzen. Im Rahmen des FID könnten die entsprechenden Netzwerke transparent und damit für andere Forscher nachnutzbar gemacht werden.

Die Prämisse der FID-Richtlinien, dass Wissenschaftler generell den elektronischen Zugriff vom Arbeitsplatz gegenüber der Fernleihe eines gedruckten Exemplars bevorzugen, wird im Plenum weitgehend bestätigt, vor allem für Publikationen, die selektiv konsultierbar sind, also insbesondere für Zeitschriften und Kongressberichte.

Bei Primärliteratur und Fachmonographien wird an sich gewünscht, sowohl auf die gedruckte als auch auf die elektronische Version zuzugreifen, um sowohl den Gesamttext auf komfortable Weise lesen als auch die Vorteile des digitalen Mediums (Volltextrecherche, direkter Zugang, Einsetzbarkeit auf Lesegeräten) nutzen zu können. Die Frage, ob auf die gedruckte Ausgabe verzichtet werden kann, wenn es einen elektronischen Zugang gibt, wird nicht eindeutig beantwortet. Einige Teilnehmer plädieren für die digitale Version, die man bei Bedarf ja ausdrucken könne. Wichtig sei dann allerdings auch, dass die Volltexte in einer geeigneten Form zur Verfügung stünden und vielfältige Arbeitsmöglichkeiten garantiert seien. Andere betonen, dass zumindest ein gedrucktes Exemplar in Deutschland vorhanden sein sollte.

In der weiteren Diskussion wird von bibliothekarischer Seite darauf hingewiesen, dass die derzeitigen Möglichkeiten der Bereitstellung digitaler Ausgaben ohnehin sehr begrenzt sind. Das betrifft zum einen den Publikationsmarkt. So liege zum Beispiel der Anteil an e-books in Frankreich gerade bei 3 %. Auch stünden die digitalen Publikationen oft nur in wenig komfortablen und heterogenen Formaten zur Verfügung. Zum anderen sind die Probleme einer geeigneten Lizenzierung, die nach bisherigen Erfahrungen nur für sehr überschaubare Fachcommunities gelingt, nicht zu unterschätzen.

TOP 5: Nachweis- und Recherchesysteme

Einleitend wird auf die Ausgangssituation verwiesen, die sich durch eine Vielzahl von Nachweissystemen für romanistische Literatur auszeichnet: Das Spektrum reicht von ganz allgemeinen Suchinstrumenten (Karlsruher Virtueller Katalog-KVK, Google, Google Scholar etc.) bis zu speziellen Fachbibliographien (z.B. Bibliographie der französischen Literaturwissenschaft -"Klapp", Romanische Bibliographie). Die Funktion der Virtuellen

Fachbibliotheken besteht u.a. darin, die disparaten Ressourcen in einem Fachportal zu bündeln und gemeinsam zu präsentieren. Zudem bieten sie einen fachspezifischen Sucheinstieg, der eine simultane Recherche über verschiedene Datenquellen ermöglicht.

Mit Blick auf die künftige Verbesserung der Recherchemöglichkeiten wird nach den Suchgewohnheiten der anwesenden Wissenschaftler gefragt.

Verschiedene Methoden werden genannt:

- Schneeballsystem ausgehend von einer Google-Suche,
- Nutzung von Schlagwortindizes einzelner Kataloge und Bibliographien,
- systematische Annäherung an ein Thema von der Konsultation allgemeiner Handbücher bis zur Auswertung spezieller Fachbibliographien.

Als Rechercheinstrumente werden erwähnt:

- Google, Google Scholar, Verbundkataloge,
- Discovery-Services an den einzelnen Hochschulbibliotheken,
- mehrere Philologien umfassende oder fächerübergreifende Datenbanken (MLA International Bibliography, Bibliographie Linguistischer Literatur, Web of Science, JSTOR),
- Spezialkataloge und -bibliographien (IAI-Katalog, "Revista de Filología Española", Bibliographie der französischen Literaturwissenschaft-"Klapp").

Der Weg über die Virtuellen Fachbibliotheken wird von den Fachwissenschaftlern offenbar wenig genutzt. Als mögliche Ursachen klingen an:

- Der Zuschnitt des Suchraums eignet sich nicht für bestimmte Fragestellungen. Dies betrifft zum einen die Verteilung des Angebots auf zwei Systeme ("Vifarom" und "Cibera"), zum anderen die Fokussierung auf die Romania, die zu einer Nichtberücksichtigung allgemeiner sprach- und literaturwissenschaftlicher Ressourcen führt (insofern sind z.B. MLA und BLL gerade bei komparatistischen Themen attraktiver).
- Das Angebot ist nicht ausreichend bekannt. Viele wissen nicht, was sie über die Virtuellen Fachbibliotheken finden können und haben auch die sukzessive Verbesserung der Funktionalitäten nicht zur Kenntnis genommen.
- Viele Wissenschaftler haben individuelle Suchgewohnheiten entwickelt. Es wird die Vermutung ausgesprochen, dass die Virtuellen Fachbibliotheken v.a. für Studierende und Doktoranden nützlich sind.

Generell herrscht allerdings eine gewisse Skepsis, ob es Sinn macht, Aufwand für eine Optimierung der ViFa-Suche in der gegenwärtigen Form zu betreiben, nicht zuletzt durch die Konkurrenz der wachsenden Zahl von Discovery Services, die von vielen Bibliotheken vor Ort aufgesetzt werden. Letztere bieten den Vorteil eines großen Suchraums, in dem elektronische und gedruckte Ressourcen, selbständige und unselbständige Literatur, freie und lizenzierte Ressourcen nachgewiesen sind. Allerdings zeigen die bisherigen Erfahrungen durchaus einige Probleme (die Größe des Suchraums führt zu einer unübersichtlichen Zahl von teils unspezifischen Treffern, die sich u.U. nicht weiter filtern

lassen; wie bei den Virtuellen Fachbibliotheken lassen sich auch hier nicht alle relevanten kommerziellen Produkte integrieren).

Die Einbindung der einschlägigen Fachbibliographien wird im Plenum als wünschenswert angesehen, auch wenn gewisse Zweifel an einer entsprechenden Bereitschaft der jeweiligen Anbieter geäußert werden. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass Fachwissenschaftler oft wesentlich am Aufbau der kommerziellen Produkte beteiligt sind. Herr Prof. Bernsen berichtet von der Arbeit an der Romanischen Bibliographie, an deren Erstellung er für den Bereich der italianistischen Monographien mitwirkt. Der Vorschlag, Gespräche mit den Produzenten und Herausgebern der Fachbibliographien über eine mögliche Integration der Daten zu führen, wird allgemein befürwortet, wobei ein Konfrontationskurs gegenüber den Verlagen jedoch vermieden werden sollte.

Vorgestellt werden anschließend Produkte, die von den SSG-Bibliotheken selbst erstellt werden und die als freie Datenbanken ohne lizenzrechtliche Probleme in verschiedene Suchsysteme eingebunden werden können (Online-Contents-Dienste und Internetquellensammlungen).

Die Aufsatzdatenbanken (Online Contents - SSG Romanischer Kulturkreis und Online Contents - Ibero-Amerika, Spanien, Portugal) basieren auf Zeitschrifteninhaltsverzeichnissen, die z.T. von der Firma Swets und z.T. von den SSG-Bibliotheken bzw. ihren Projektpartnern geliefert werden. Zusammen werden auf diesem Wege mehr als 2400 Zeitschriften ausgewertet. Gegenüber Fachbibliographien haben diese Datenbanken einerseits den Nachteil, dass sie keine Sacherschließungsdaten enthalten und somit für die thematische Suche nur bedingt geeignet sind, andererseits den Vorteil, dass sie mit Bestandsdaten der Bibliotheken verknüpft sind, kaum Verzugszeiten haben und so einen Überblick über die aktuell erscheinende Aufsatzliteratur bieten. Der Vorschlag, hier künftig auch die Inhaltsverzeichnisse von Online-Zeitschriften (die bisher nicht berücksichtigt wurden) aufzunehmen, stößt auf allgemeine Zustimmung.

Für die Sammlungen "Guiderom" und "Iberolinks" werden im Rahmen der Virtuellen Fachbibliotheken frei im Internet verfügbare Quellen ermittelt, auf Relevanz geprüft und erschlossen. Dieses Nachweissystem eignet sich besonders für die gezielte Suche nach Ressourcen, die auf der einen Seite nicht die Bedingungen für die Aufnahme in Kataloge oder Verzeichnisse wie das Datenbankinfosystem erfüllen, auf der anderen Seite über allgemeine Anfragen in Internetsuchmaschinen (gerade auch wegen der Vielsprachigkeit in der Romania) schlecht gefunden werden. Dieser Service findet bei den Fachwissenschaftlern zum einen Zuspruch als wertvolles Hilfsmittel für Studierende, die kaum in der Lage sind, die im Web gefundenen Treffer in geeigneter Weise zu filtern und nach Qualität zu beurteilen. Zum anderen stößt er auf Skepsis wegen des damit verbundenen Aufwandes, der langfristig nicht zu erbringen sei.

Schließlich werden die Funktionalitäten angesprochen, die für romanistische Recherchesysteme gewünscht werden. Erwähnt, aber nicht ausführlich diskutiert, werden die zum Standard gehörende gefelderte Suche (gezielte Suche nach verschiedenen

Kategorien einschließlich Schlagwortsuche) sowie Sortier-, Filter- und diverse Exportmöglichkeiten (die es z.B. in der "Vifarom", aber nicht in romanistischen Fachbibliographien oder Google gibt). Am Beispiel des "Guiderom" wird die Möglichkeit des systematischen Browsings vorgestellt. Diese Funktionalität wird als wünschenswert angesehen, wobei es kein Votum für eine bestimmte Systematik gibt.

Mit Blick auf den Austausch von Metadaten zwischen verschiedenen Plattformen und eine mögliche Einbindung von Inhalten und Funktionalitäten in beliebige andere web-basierte Anwendungen wird auch auf die Bedeutung von Anwendungsprogrammierschnittstellen (API) hingewiesen.

Der Vorschlag, die von den Bibliotheken angebotenen fachspezifischen Rechercheinstrumente in "Romanistik.de" einzubinden, wird befürwortet, zumal dort die bisher angebotene Rubrik "Bibliotheken" nach dem Relaunch weggefallen ist. Herr Dr. Schöch unterstützt dies ausdrücklich und weist z.B. auf die Möglichkeit hin, unter einem Punkt "Literaturrecherche" einen Suchschlitz für die ViFaSuche einzurichten.

TOP 6: Weitere Dienstleistungen

Zunächst werden Dienstleistungen angesprochen, die von den SSG-Bibliotheken z.T. bereits erbracht werden, verbunden mit der Frage, inwieweit diese im Rahmen eines FID-Romanistik weiter verfolgt bzw. ausgebaut werden sollten:

- Recherchekurse wie die "Lotse"-Tutorials in "Cibera" und "Vifarom" sind für den FID insofern kaum relevant, als sie sich vornehmlich an Studierende richten.
- Das Angebot einer Forscherdatenbank wird nicht als Aufgabengebiet für einen FID Romanistik angesehen. Zum einen hätten Wissenschaftler keine Zeit, neben der Aktualisierung ihrer jeweiligen eigenen Homepage weitere Verzeichnisse zu bedienen. Zum anderen habe "Romanistik.de" bereits ein sinnvolles Verfahren etabliert. Vorgeschlagen wird in diesem Zusammenhang, die auf den Universitätswebseiten gepflegten Publikationslisten über Schnittstellen in ein zentrales Verzeichnis zu überführen.
- Informationen rund um das Fach ("WerWasWo" in "Vifarom" oder "Ciberablog" in "Cibera") anzubieten, wird nicht als zentrale Aufgabe für einen FID angesehen. Eine Abstimmung mit "Romanistik.de" sei hier sinnvoll.
- Personalisierte Dienste z.B. für Neuerwerbungen oder Zeitschrifteninhalte werden nur teilweise gewünscht. Bei Monographien ist das Interesse (v.a. aufgrund fehlender Zeit für die Sichtung) eher gering, auch wenn einige Teilnehmer durchaus erwägen, entsprechende gefilterte RSS-Feeds als "lebendige Bibliographie" für bestimmte Forschungsthemen zu nutzen. Aktuelle Inhaltsverzeichnisse von Zeitschriften (wie sie beispielsweise die OLC-SSG-Datenbanken bieten) werden hingegen generell als wichtig angesehen.

Schließlich werden Vorschläge für neue Dienstleistungen bzw. Desiderate zur Verbesserung der wissenschaftlichen Infrastruktur in der Romanistik gesammelt. Genannt werden

- eine Erfassung existierender Sammlungen von Audiokorpora, ggf. Erschließung, Digitalisierung und Bereitstellung auf einem Fachrepositorium,
- Bereitstellung kommerziell zu erwerbender Korpora,
- eine Publikationsplattform für Zeitschriften (hier sollen Kooperationsmöglichkeiten z.B. mit OpenEdition in Frankreich und CEDIS an der FU Berlin ausgelotet werden),
- Bereitstellung von urheberrechtlich geschützten Materialien für einen klar definierten Nutzerkreis
- Digitalisierung on demand,
- Bereitstellung von Filmen (Videomaterialien).

Es kommt auch der Vorschlag, ein formales Verfahren zum Sammeln von Ideen zu entwickeln. Parallel dazu könne man Fördergelder pauschal beantragen und sie später (nach gut definierten Vorgaben) auf geeignete Projekte verteilen. Letzteres wird im Rahmen des FID-Programms nicht als erfolversprechend angesehen.

TOP 7: Kontinuierliche Rückkopplung mit der Forschung

Mehrere Vorschläge werden diskutiert:

- den Teilnehmerkreis der Tagung als Gremium für die künftige Rückkopplung zwischen FID und Forschung einzusetzen,
- die AG ROM, in die dann Vertreter von "Romanistik.de" einzubeziehen wären, als Ansprechpartner für den FID zu etablieren,
- einen Beirat auf dem kommenden Romanistentag zu wählen.

Das Problem der dritten Option liegt im zu späten Termin, bei den ersten beiden Vorschlägen fehlt eine breite Legitimation durch die Fachcommunity.

Vor diesem Hintergrund wird zu folgender Lösung tendiert: Das Thema wird im Rahmen der AG ROM besprochen und von dort in die einzelnen Fachverbände getragen. Diese benennen geeignete Vertreter, die zusammen mit Mitgliedern von "Romanistik.de" ein Übergangsgremium bilden. Frau Prof. Eckkrammer sagt zu, dies zu organisieren.

TOP 8: Nächste Schritte

Im Anschluss an das Rundgespräch wird ein Protokoll für alle Teilnehmer erstellt.

Über die Aktuelles-Meldungen von "Romanistik.de" wird über das Treffen informiert mit einem Link zur Homepage der ULB Bonn, wo die Unterlagen und die Ergebnisse des Workshops abgelegt werden.

Dazu wird ein Blog eingerichtet mit dem Ziel, auf einer möglichst breiten Basis Stellungnahmen und Vorschläge zu sammeln.

Bonn, 10. Juli 2014

Doris Grüter (Protokoll)

Renate Vogt (Sitzungsleitung)